

1 **„Warte, ich google mal kurz“**  
2 **Eine konversationsanalytische Untersuchung sprachlicher Bezug-**  
3 **nahmen auf smartphone-gestützte Suchanfragen in Alltags-**  
4 **gesprächen**

5 *David Suderland*

6 **1. Einleitung**

7 Im Vergleich zum häuslichen Telefon handelt es sich bei Mo-  
8 biltelefonen und ihren Nachfolgetechnologien – Smartpho-  
9 nes – um *persönliche* Medien, die ortsunabhängige Telekom-  
10 munikation mit Abwesenden ermöglichen und von ihren Nut-  
11 zerInnen im Alltag stets bei sich getragen werden (vgl. Höflich  
12 2016: 161). Nicht selten werden sie durch Accessoires wie  
13 Handyhüllen und Schmuckanhänger (vgl. Fortunati 2005) o-  
14 der benutzerdefinierte Klingeltöne (vgl. Burkart 2007: 124)  
15 von ihren BenutzerInnen *personalisiert*. Dass es sich bei mo-  
16 bilen Endgeräten um *persönliche* und *personalisierte* Medien  
17 handelt, wird in der Literatur teilweise damit gleichgesetzt,  
18 dass es sich um *private* Medien handelt, die von einer Person  
19 besessen und ausnahmslos von dieser genutzt werden (vgl.  
20 Weilenmann/Larsson 2002: 104). Ethnografische Studien ha-  
21 ben jedoch gezeigt, dass sich insbesondere unter Jugendli-  
22 chen und jungen Erwachsenen Praktiken der gemeinschaftli-  
23 chen Telekommunikation ausgebildet haben: So werden  
24 bspw. Telefonate gemeinsam geführt (vgl. Weilenmann/Lars-  
25 son 2002: 97), private SMS kollaborativ beantwortet (Tay-  
26 lor/Harper 2003) oder Instagram-Fotografien vor der Veröf-  
27 fentlichung von Anwesenden gemeinsam betrachtet und dis-  
28 kutiert (vgl. Weilenmann/Hillman 2019).

29        Insbesondere Smartphones bieten nun neben vielfältigen  
30 Telekommunikationsmöglichkeiten zahlreiche weitere Funk-  
31 tionen, die von TeilnehmerInnen an Face-to-Face-Interaktio-  
32 nen (im Folgenden „F2F-Interaktionen“) auch für die Hervor-  
33 bringung *gemeinsamer Aktivitäten* eingesetzt werden kön-  
34 nen: Online-Suchanfragen über das Smartphone werden in  
35 Anwesenheit anderer durchgeführt, um aus dem Gespräch  
36 heraus entstandene Fragen zu beantworten (vgl. Brown/Mc-  
37 Gregor/McMillan 2015); oder Medieninhalte wie Fotografien  
38 und gespeicherte Textnachrichten werden im Rahmen von  
39 „mobile-supported sharing activities“ (vgl. Raclaw/Robles/Di-  
40 Domenico 2016) geteilt und sich gemeinsam kommunikativ  
41 angeeignet (vgl. Keppler 2013; 2019). Immer dann, wenn über  
42 die mobilen Endgeräte Informationen, Fotografien oder Vi-  
43 deos für eine gemeinschaftliche Nutzung aufgerufen werden,  
44 müssen die SmartphoneinhaberInnen den gewünschten Me-  
45 dieninhalt zunächst *suchen und finden* – sei es im lokalen  
46 Speicher des Geräts, über eine der installierten Applikationen  
47 oder im World Wide Web.

48        Aufgrund der materiellen Eigenschaften des mobilen End-  
49 geräts (Größe, Displayplatzierung, Steuerung über Bedienges-  
50 ten) ist für andere Anwesende meist nicht ohne Weiteres er-  
51 sichtlich, welchem Zweck die Bedienung des Gerätes gerade  
52 gilt. Für die SmartphoneinhaberInnen ergibt sich daraus die  
53 Herausforderung, für andere Anwesende *accountable*, d. h.  
54 erkennbar, verstehbar, beschreibbar, berichtbar und erklär-  
55 bar (vgl. Garfinkel 1967: vii) zu machen, dass die Handhabung  
56 des Geräts als sinnhafte soziale Handlung im *Dienst* einer ge-  
57 meinsamen Aktivität des Gesprächs steht. Aus Perspektive  
58 der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (im Fol-  
59 genden „KA“) stellt sich daher die Frage, mittels welcher Me-  
60 thoden die TeilnehmerInnen smartphone-gestützte Suchakti-  
61 vitäten, die für die Integration eines Medieninhalts in das Ge-  
62 spräch notwendig sind, füreinander verständlich machen. Ba-  
63 sierend auf der Analyse von Audioaufzeichnungen alltäglicher  
64 F2F-Interaktionen identifiziert der vorliegende Aufsatz ver-  
65 schiedene Praktiken der gesprächsweisen Bezugnahme auf  
66 den Suchprozess als methodische Lösungen dieses Problems  
67 der Gesprächs- bzw. Interaktionsorganisation. Diesen Prakti-  
68 ken ist gemeinsam, dass sie für die Anwesenden den Prozess  
69 der Suche sprachlich *accountable* machen. Sie unterscheiden

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

70 sich jedoch darin, auf welche Weise sie dies tun und inwie-  
71 fern sie es anderen Anwesenden ermöglichen, durch ihre  
72 sprachlichen Äußerungen konstitutive Beiträge zum Fort-  
73 schritt der Suche zu leisten. Abhängig von der Weise, wie der  
74 Suchprozess durch sprachliche Praktiken interaktionsöffent-  
75 lich gemacht wird, werden die Geschehnisse auf dem Display  
76 des Smartphones in unterschiedlichem Maße für andere An-  
77 wesende wahrnehmbar und verstehbar – oder verbleiben et-  
78 was, das lediglich der InhaberIn des persönlichen Endgeräts  
79 zugänglich ist. Der Aufsatz nutzt die Potenziale des konversa-  
80 tionsanalytischen Vorgehens, um zu zeigen, dass Smartpho-  
81 nes und darüber zugängliche ‚Informationen‘ nicht *per se* als  
82 *privat* oder (interaktions-) *öffentlich* zu definieren sind, son-  
83 dern dass dieser Status in unterschiedlichen Abstufungen lo-  
84 kal und interaktiv im Vollzug konkreter Gesprächssituationen  
85 durch die TeilnehmerInnen hervorgebracht wird.

86 Im Folgenden wird zunächst der relevante konversations-  
87 analytische Forschungsstand zum Smartphonegebrauch in  
88 F2F-Interaktionen (Kap. 2) und mein eigenes methodisches  
89 Vorgehen (Kap. 3) vorgestellt. Anschließend werden zwei  
90 verschiedene Typen der gesprächsweisen Bezugnahme auf  
91 den Suchprozess rekonstruiert, die sich dahingehend unter-  
92 scheiden, inwiefern sie die (Inhalte der) Suche (gesprächs-)  
93 *öffentlich* machen und den Suchprozess als kollaborativ in  
94 der F2F-Interaktion zu bearbeitende Aufgabe hervorbringen  
95 (Kap. 4.). Der Aufsatz schließt mit einer Zusammenfassung  
96 und Diskussion der Ergebnisse (Kap. 5).

## 97 **2. Der Gebrauch mobiler Kommunikationstechnologien in Face-to-** 98 **Face-Interaktionen**

99 Im Verhältnis dazu, wie viel Aufmerksamkeit die Frage nach  
100 den Auswirkungen der zunehmenden Verbreitung mobiler  
101 Kommunikationstechnologien auf unseren gesellschaftlichen  
102 Alltag im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs erhält,  
103 ist es einigermaßen erstaunlich, dass der Gebrauch mobiler  
104 Endgeräte in F2F-Interaktionen aus konversationsanalyti-  
105 scher Perspektive noch vergleichsweise unerforscht ist.

106 Die existierenden konversationsanalytischen Studien las-  
107 sen sich zunächst dahingehend unterscheiden, ob sie sich

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

108 dem divergenten – mit *den Gesprächsaktivitäten unverbun-*  
109 *denen – Smartphonegebrauch* (bspw. zur Chatkommunika-  
110 tion mit Abwesenden) widmen; oder ob sie den konvergenten  
111 Smartphonegebrauch fokussieren, indem sich TeilnehmerIn-  
112 nen die Affordanzen des mobilen Endgeräts *als Ressource zur*  
113 *Produktion sozialer Handlungen in gemeinsamen Aktivitäten*  
114 *der Anwesenden* zunutze machen. Der vorliegende Aufsatz  
115 untersucht die kommunikative Integration des Smartphones  
116 in F2F-Interaktionen – deshalb werden die Studien aus dem  
117 ersten Bereich lediglich kurz vorgestellt.

118 Die Studien, die den mit den Gesprächsaktivitäten unver-  
119 bundenen Smartphonegebrauch untersuchen, fokussieren vor  
120 allem, mittels welcher sprachlichen und verkörperten Prakti-  
121 ken die TeilnehmerInnen die Anforderungen von SMS- oder  
122 Chatkommunikation mit denen des laufenden Gesprächs ko-  
123 ordinieren (vgl. bspw. DiDomenico/Boase 2013; DiDome-  
124 nico/Raclaw/Robles 2018). Während einige Studien dabei  
125 stärker die ‚Kunsthfertigkeit‘ der TeilnehmerInnen betonen,  
126 diese Herausforderungen störungsfrei und ‚unproblematisch‘  
127 zu handhaben (vgl. Relieu 2009: 225); zeigen andere, dass es  
128 aufgrund der simultan zum Gespräch stattfindenden Tele-  
129 kommunikation durchaus zu Unterbrechungen des Gesprächs  
130 kommt (vgl. Porcheron/Fischer/Sharples 2016a) oder Nutze-  
131 rInnen sogar beobachtbare Schwierigkeiten haben, ihre Auf-  
132 merksamkeit vom Smartphone als „sticky media device“  
133 (Mantere/Raudaskoski 2017) zu lösen. Konversationsanalyti-  
134 sche Arbeiten zeigen dabei insbesondere, dass die Art der  
135 Smartphonennutzung (bspw. Chat, Telefonie, Internetsuchen)  
136 nicht darüber entscheidet, in welchem Maße diese als ‚sozial  
137 problematisch‘ behandelt wird. Vielmehr wird der Smartpho-  
138 negebrauch im Bezug auf unterschiedliche situative Relevan-  
139 zen (u. a. ‚Medienkanal‘, sequenzielle Passung, Teilnehmer-  
140 konstellation, *Accountability* der Nutzung) von den Teilneh-  
141 merInnen eingeschätzt und mit den Anforderungen der Ge-  
142 sprächssituation koordiniert (vgl. Oloff i.d.B.: Kap. 4)

143 Die Studien, die die kommunikative Integration des Smart-  
144 phones als *Ressource* für die Hervorbringung sinnhafter sozi-  
145 aler Handlungen in *gemeinsamen Aktivitäten der Anwesen-*  
146 *den* untersuchen, fokussieren stärker die Fragen, *wie* es über-  
147 haupt zur Integration des Smartphones in alltägliche Gesprä-  
148 che kommt und *welche Funktion* das Einspielen unterschied-  
149 lichster Medieninhalte für die lokale Interaktion übernimmt.

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

150 Die Integration des Smartphones wird meist durch die ge-  
151 sprächsweise Hervorbringung eines „searchable objects“  
152 (Brown/McGregor/McMillan 2015) veranlasst: Die sprachli-  
153 che Interaktion der TeilnehmerInnen schafft einen sequenzi-  
154 ellen Kontext, in dem die Smartphoneintegration als sinnhaft  
155 verständliche Handlung relativ ‚natürlich‘ erfolgen kann (vgl.  
156 2015: 511). Die Möglichkeit jederzeit Informationen über den  
157 mobilen Internetzugang abrufen zu können, wird u. a. zur Be-  
158 antwortung von Fragen (vgl. Brown/McGregor/McMillan  
159 2015: 514; Porcheron/Fischer/Sharples 2016b: 210–211) oder  
160 auch als Ressource für Selbst-Reparaturen bei der Produk-  
161 tion von Äußerungen in einer Fremdsprache (vgl. Greer 2016)  
162 genutzt. Darüber hinaus wird das Smartphone als „soziales  
163 Archiv“ (Keppler 2013: 99) verwendet, über das unterschied-  
164 lichste Medieninhalte in das Gespräch eingespielt werden  
165 können: Bspw. werden Fotografien gezeigt, „um bestimmte  
166 Zustände, Ereignisse oder Erlebnisse im Gespräch zu bele-  
167 gen.“ (Keppler 2019: 184) Sowohl durch das Zeigen visueller  
168 Medieninhalte als auch das Vorlesen von Textnachrichten  
169 kann für Anwesende ein epistemischer Zugang zu ‚Sachver-  
170 halten‘ geschaffen werden, deren Bewertung im Zentrum der  
171 sprachlichen Aktivitäten steht, und RezipientInnen so zu affi-  
172 liativen Reaktionen bewegt werden (vgl. Raclaw/DiDome-  
173 nico/Robles 2016: 377).

174 Obwohl alle diese Studien Praktiken untersuchen, die die  
175 Bedienung der mobilen Endgeräte voraussetzen, wird das  
176 Smartphone als „physisches, berühr- und manipulierbares  
177 Objekt“ (Oloff 2019: 193) noch verhältnismäßig selten syste-  
178 matisch berücksichtigt: Brown, McGregor und Laurier (2013)  
179 verweisen lediglich darauf, dass die Bediengesten auf dem  
180 Display eine „double duty“ (Schegloff 2007: 169) in dem Sinne  
181 erfüllen, als dass sie gleichzeitig das Gerät manipulieren als  
182 auch als sinnhaft verständliche Geste in der Interaktion die-  
183 nen (vgl. Brown/McGregor/Laurier 2013: 1036). Am umfas-  
184 sendsten wird die Materialität des Smartphones von Oloff  
185 (2019) in ihrer multimodalen Analyse initialer Zeigesequen-  
186 zen von visuellen Medieninhalten berücksichtigt: Diese wer-  
187 den in Adjazenzpaaren organisiert, mittels derer interaktiv die  
188 Aufmerksamkeits- und Displayfokussierung organisiert und  
189 Betrachtungsanweisungen durch die Zeigenden formuliert  
190 werden (vgl. Oloff 2019: 214–215)

191 Dass Medieninhalte vor ihrer Integration in das Gespräch  
192 von den SmartphoneinhaberInnen zunächst *gesucht und ge-*  
193 *funden* werden müssen, wurde bisher vor allem in drei Stu-  
194 dien thematisiert. Der *Suchprozess* wird in Keplers (2019)  
195 Verlaufsmodell der Smartphoneintegration als integrales Ele-  
196 ment der *Eröffnungsphase* verstanden, in deren Verlauf der  
197 „Beginn des Suchprozesses explizit thematisiert“ (2019: 179)  
198 wird, bevor sich die SmartphoneinhaberIn der Bedienung des  
199 Geräts widmet und sich als GesprächspartnerIn zurücknimmt.  
200 Die Details der sprachlichen Praktiken, mit denen sich die  
201 TeilnehmerInnen beobachtbar auf smartphone-gestützte  
202 Suchaktivitäten beziehen, wurden bis dato spezifisch für die  
203 sprachgesteuerte Verwendung von *Siri* (vgl. Porcheron/Fis-  
204 her/Sharples 2016b) sowie für Online-Suchen (vgl. Brown/  
205 McGregor/McMillan 2015) untersucht. Aufgrund der unmit-  
206 telbaren Relevanz für das Erkenntnisinteresse des vorliegen-  
207 den Aufsatzes werden die Ergebnisse dieser Studien ausführ-  
208 licher vorgestellt und ihre Forschungsdesigns kritisch reflek-  
209 tiert.

210 Porcheron/Fisher/Sharples (2016b) analysieren, wie Teil-  
211 nehmerInnen an zwanglosen Gesprächen in Pubs den intelli-  
212 genten persönlichen Assistenten (IPA) *Siri* verwenden. Die  
213 AutorInnen fokussieren dabei, wie und an welchen Stellen  
214 der Unterhaltung *Siri* mithilfe von Sprachbefehlen genutzt  
215 wird. Ähnlich wie Bediengesten übernehmen diese Sprach-  
216 befehle eine „double duty“: Durch sie wird bspw. die Suche  
217 nach einer Antwort über *Siri* initiiert, während diese hörba-  
218 ren Äußerungen gleichzeitig für alle Anwesenden *accoun-*  
219 *table* machen, welchem Zweck die IPA-Nutzung dient. Die  
220 Sprachsteuerung von *Siri* veranlasst die Interaktionsteilneh-  
221 merInnen zunächst zur interaktiven Produktion von Stille  
222 (vgl. 2016b: 212); anschließende ‚stumme‘ (d. h. lediglich auf  
223 dem Display sichtbare) ‚Reaktionen‘ des IPA werden mittels  
224 spezifischer sprachlicher Praktiken der SmartphoneinhaberIn  
225 – wie bspw. Erklärungen, rhetorische Erwiderungen und die  
226 Wiederholung und Re-Formulierung der Sprachbefehle (vgl.  
227 2016b: 215) – für Anwesende verständlich gemacht. Im Un-  
228 terschied zur Analyse des sprachgesteuerten IPA *Siri* unter-  
229 suchen Brown, McMillan und McGregor (2015) sprachliche  
230 Äußerungen, die sich auf über Bediengesten gesteuerte On-  
231 line-Suchanfragen (bspw. Google-Suchen) beziehen. Basie-

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

232 rend auf der Analyse von Video- und Bildschirmaufzeichnungen  
233 gen rekonstruieren die AutorInnen, wie die SmartphoneinhaberInnen durch die Produktion von *Fragen* und *kommentierenden Beschreibungen des Suchverlaufs* für andere Anwesende Beteiligungsmöglichkeiten an der Suche schaffen (2015: 236 511). Ohne dass Anwesende visuellen oder physikalischen Zugang zum Display des Smartphones erhalten, wird der Suchprozess so als *kollaborative Suche* hervorgebracht: eine Aktivität, die von allen Anwesenden gemeinsam interaktiv bearbeitet werden kann. Beiden Studien ist gemeinsam, dass sie die sequenzielle Organisation sprachlicher Äußerungen (und verkörperter Handlungen) untersuchen, mit denen sich die TeilnehmerInnen beobachtbar an smartphone-gestützten Suchanfragen orientieren. Der Fokus von Porcheron, Fisher und Sharples liegt dabei stärker auf den Praktiken, mittels derer die Suche als beobachtbar-und-berichtbares Phänomen hervorgebracht wird, während Brown, McMillan und McGregor vor allem aufzeigen, wie durch Gesprächspraktiken *Beteiligungsmöglichkeiten an der smartphone-gestützten Suche* geschaffen werden, obwohl lediglich eine Person das mobile Endgerät bedient.

253 Trotz ihrer unmittelbaren Relevanz unterscheiden sich  
254 beide Studien in zwei relevanten Dimensionen vom vorliegenden Aufsatz: Erstens fokussieren sie jeweils eine spezifische Form von Suchanfragen (*Siri* bzw. Online-Suchmaschinen). Diese enge Fokussierung lässt außer Acht, dass die durch das Gespräch hervorgebrachten ‚gesuchten Objekte‘ nicht einfach ‚zur Hand‘ sind: Unabhängig davon, ob Medieninhalte nun über einen IPA, eine Online-Suche, über soziale Netzwerke oder den lokalen Speicher des Geräts abgerufen und in das Gespräch integriert werden, ist grundsätzlich nach der Initiierung des Smartphonegebrauchs *immer* ein Prozess des ‚Suchens-und-Findens‘ notwendig. Zweitens wurden für beide Studien Interaktionen aufgezeichnet, für die kein „echter Gesprächsanlass“ (Schu 2001: 1016) außerhalb der Forschungssituation vorlag – sie basieren in unterschiedlichem Maße auf *quasi-experimentellen* Forschungsdesigns: Brown, McMillan und McGregor (2015) rekrutierten StudienteilnehmerInnen in Zweiergruppen und instruierten sie, „to spend a couple of hours enjoying a 'city daytrip'“ (510). In fünf der 13 Aufnahmen wurde eine einzelne TeilnehmerIn von einer ForscherIn begleitet. Im Kontext dieser Stadtausflüge wurden

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

274 Online-Suchanfragen insbesondere dazu genutzt, um (mögli-  
275 che) Ausflugsziele in einer den TeilnehmerInnen unbekann-  
276 ten Stadt zu identifizieren. Porcheron, Fischer und Sharples  
277 (2016b) rekrutierten Gruppen an Freunden, um gemeinsam  
278 mit einer ForscherIn zwangslose Gespräche in einem Pub zu  
279 führen (vgl. 2016b: 209). Die TeilnehmerInnen wurden ex-  
280 plizit dazu angehalten, „to preferably use the personal assis-  
281 tant on their mobile devices instead of typing where possible“  
282 (209). Mittels dieser Elizitationstechnik ließen sich diejenigen  
283 Praktiken rekonstruieren, die eingesetzt werden, wenn *Siri*  
284 unter diesen spezifischen Bedingungen genutzt wird. Es stellt  
285 sich jedoch die Frage, ob die sprachgesteuerte Nutzung von  
286 *Siri* in Alltagsgesprächen *überhaupt* eine übliche Praxis dar-  
287 stellt und inwiefern die identifizierten Methoden tatsächli-  
288 chen Alltagspraktiken entsprechen.

289 Die vorliegende Studie untersucht im Gegensatz dazu  
290 sprachliche Bezugnahmen auf smartphone-gestützte Suchak-  
291 tivitäten im Kontext von Unterhaltungen, für die ein „echter  
292 Sprachanlass“ vorlag und in denen die sprachliche Interaktion  
293 im Zentrum der Aktivitäten stand. Vor der Analyse der ge-  
294 sprächsweisen Bezugnahmen auf den Suchprozess soll des-  
295 halb zunächst das methodische Vorgehen vorgestellt werden.

### 296 **3. Datengrundlage und methodisches Vorgehen**

297 Ziel der KA ist die Rekonstruktion derjenigen Methoden,  
298 „mittels derer die Teilnehmer an einem Gespräch im Vollzug  
299 ihrer (sprachlichen) Handlungen die Geordnetheit der  
300 (sprachlichen) Interaktion herstellen“ (Bergmann 1981: 15) und  
301 dabei Probleme der Interaktionsorganisation bearbeiten. Den  
302 methodologischen Prämissen der KA folgend wird die Frage  
303 nach den Formen und Funktionen der gesprächsweisen Be-  
304 zugnahme auf den Suchprozess auf Grundlage von Audioauf-  
305 zeichnungen<sup>1</sup> natürlich auftretender Gespräche bearbeitet.  
306 Die Gesprächssituationen reichen dabei von familiären

---

1 Die Daten wurden im Rahmen eines laufenden Promotionsvorhabens zum Smartphonegebrauch in alltäglichen Gesprächen an der Universität Mannheim erhoben. Ein Großteil des Korpus besteht aus von mir selbst angefertigten Aufzeichnungen, ein kleinerer Teil wurde von Studierenden im Rahmen von Lehrveranstaltungen aufgenommen und mir dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.



Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

307 Tischgesprächen über Treffen in WG-Küchen bis zu Unter-  
308 haltungen in Cafés. Es handelt sich ausnahmslos um Gesprä-  
309 che zwischen Freunden oder Familienmitgliedern.

310 Um den spontan und natürlich auftretenden Smartphone-  
311 gebrauch in alltäglichen Gesprächen analysieren zu können,  
312 wurde den Beforschten zu Beginn der Aufnahme lediglich  
313 mitgeteilt, dass es sich um ein Forschungsprojekt zu „Alltags-  
314 kommunikation heute“ handle. Erst nach Beendigung der  
315 Aufzeichnung wurden die TeilnehmerInnen über das eigent-  
316 liche Forschungsinteresse aufgeklärt. Diese Kombination des  
317 ‚Natürlichkeitspostulats‘ der KA mit einem sehr spezifischen  
318 Erkenntnisinteresse machte es erforderlich, eine entspre-  
319 chend umfangreiche Datengrundlage zu schaffen: Das im  
320 Aufbau befindliche Korpus besteht bis dato aus ca. 85 h Audi-  
321 oaufnahmen und enthält über 100 Fälle der kommunikativen  
322 Integration des Smartphones in die F2F-Interaktionen.

323 Im Zentrum des Interesses dieses Aufsatzes stehen sprach-  
324 liche Bezugnahmen auf *Suchprozesse* – und zwar zunächst  
325 unabhängig davon, ob Medieninhalte über Online-Suchma-  
326 schinen, Social Media-Applikationen oder den lokalen Spei-  
327 cher des Geräts gesucht werden. In lediglich 21 Fällen bezie-  
328 hen sich die GesprächsteilnehmerInnen *nach* einer Ankündi-  
329 gung des Smartphonegebrauchs und *vor der Beendigung der*  
330 *Suche* sprachlich beobachtbar auf einen *laufenden Suchpro-*  
331 *zess*. Diese Fälle bilden die für diesen Aufsatz relevante Kol-  
332 lektion und wurden nach den Konventionen des Gesprächs-  
333 analytischen Transkriptionssystem 2 (Selting et al. 2009) ver-  
334 schriftlicht. Alle Fälle wurden zunächst als individuelle Inter-  
335 aktionsepisoden analysiert, um vorläufige Hypothesen über  
336 die Form und Funktion der sprachlichen Bezüge auf den *lau-*  
337 *fenden Suchprozess* zu entwickeln. Diese wurden durch fall-  
338 übergreifende Analysen modifiziert, um so die methodische  
339 Hervorbringung und sequenziellen Strukturen dieser Ge-  
340 sprächspraktiken identifizieren zu können. Auf diese Weise  
341 konnten zwei verschiedene Typen der gesprächsweisen Be-  
342 zugsnahme auf *laufende Suchprozesse* rekonstruiert werden,  
343 die im Folgenden anhand von exemplarischen Transkripta-  
344 schnitten dargestellt werden. Alle hier präsentierten Tran-  
345 skripte wurden so anonymisiert, dass kein Rückschluss auf  
346 beteiligte Personen möglich ist. Auf den Umstand, dass es  
347 längst nicht in allen Fällen der Smartphoneintegration auch  
348 zu lexikalisch expliziten, sprachlichen Bezugnahmen auf den

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

349 *laufenden Suchprozess* kommt, möchte ich zunächst in den  
350 folgenden analytischen Überlegungen zur gesprächsweisen  
351 Veranlassung der Smartphoneintegration eingehen.

#### 352 4. Sprachliche Bezugnahmen auf mobile Suchanfragen in alltäglichen 353 Gesprächen

354 Im Folgenden werden ausschließlich Fälle der kommunikativen  
355 Smartphoneintegration untersucht, die *durch das laufende Gespräch*  
356 *veranlasst* werden. Im Zentrum der Analyse werden im dabei insbesondere die  
357 Praktiken stehen, mit denen die TeilnehmerInnen sprachlich Bezug auf  
358 *andauernde Suchprozesse* nehmen. Sequenziell werden damit Äußerungen  
359 fokussiert, die zu einem Zeitpunkt produziert werden, an dem die  
360 Smartphonebedienung zum Zweck einer Suchaktivität bereits initiiert wurde.  
361 Die gesprächsweise *Veranlassung* der Smartphoneintegration wird nicht selbst  
362 systematisch im Rahmen dieses Aufsatzes analysiert, soll jedoch im Folgenden  
363 interaktionsanalytisch reflektiert werden, um mögliche Hinweise  
364 darauf zu geben, wann es zu sprachlichen Bezügen auf den *Suchprozess*  
365 kommt (und wann nicht).

366 Die Integration mobiler Endgeräte in laufende Gespräche findet nicht an  
367 zufälligen Stellen statt, sondern wenn in und durch die Gesprächspraktiken  
368 der TeilnehmerInnen ein „searchable object“ (Brown/McMillan/McGregor 2015: 511)  
369 hervorgebracht wird. Die Einführung eines ‚suchbaren Objekts‘ in die  
370 Unterhaltung schafft dabei einen sequenziellen Kontext, „where a search can  
371 be performed relatively naturally“ (2015: 511). Derartige ‚suchbare Objekte‘  
372 sind oftmals faktische Informationen, (fotografische) Bilder oder kurze Videos  
373 – in jedem Fall sind es Medieninhalte, die von den TeilnehmerInnen als  
374 mittels der Handlungsmöglichkeiten des Smartphones und im Rahmen  
375 *dieses* Gesprächs als such-, auffind- und rezipierbar behandelt werden  
376 (vgl. 2015: 511).

377 Durch die gesprächsweise Veranlassung einer smartphonegestützten  
378 Suche entsteht ein Multiaktivitätssetting zweier wechselseitig miteinander  
379 verknüpfter Aktivitäten (vgl. Mondada 2014: 45): die Bedienung des  
380 Smartphones, die im ‚Dienst‘ einer gemeinsamen Aktivität des Gesprächs  
381 steht. Die Tatsache, dass es im vorliegenden Datenmaterial nicht immer  
382 zu einer expliziten sprachlichen Ankündigung der Suche

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

388 kommt, zeigt, dass es die „inference making machinery“  
389 (Sacks 1989) des Gesprächs den Anwesende durchaus erlaubt,  
390 den Smartphonegebrauch als sinnhafte und mit dem Ge-  
391 spräch verbundene soziale Handlung zu erkennen. Häufig  
392 wird der Beginn einer smartphone-gestützten Suche jedoch  
393 mit metakommunikativen Äußerungen wie „warte, ich suche  
394 es kurz“ oder „das kannst du mal googlen“ explizit sprachlich  
395 eingeleitet.<sup>2</sup> Derartige Äußerungen projizieren die Bedienung  
396 des Geräts zunächst als individuelle Handlung, die einige Auf-  
397 merksamkeit von der InhaberIn beanspruchen wird (vgl.  
398 Keppler 2019: 219). Insbesondere dadurch, dass die sprachli-  
399 chen Ankündigungen häufig zum „Warten“ auffordern, orien-  
400 tieren sie sich beobachtbar an den potenziell konfligierenden  
401 Anforderungen multipler Aktivitäten (vgl. Mondada 2012: 22)  
402 – hier von Smartphonegebrauch und Gesprächsorganisation  
403 – und machen prospektiv erwartbar, dass die gemeinsamen  
404 Gesprächsaktivitäten eventuell vorübergehend unterbrochen  
405 werden müssen

406 In einem übertragenen Sinn fungieren sprachliche Ankün-  
407 digungen des Smartphonegebrauchs als „Preliminary-to-Pre-  
408 liminaries“ (Schegloff 1980), da sie für die Anwesenden er-  
409 wartbar machen, dass zur Realisierung einer projizierten  
410 Handlung – bspw. dem Zeigen einer digitalen Fotografie –  
411 zunächst eine gewisse ‚Vorarbeit‘ in Form der Bedienung des  
412 Gerätes erforderlich ist. Ein zentraler Unterschied zu den von  
413 Schegloff untersuchten „Pre-Pres“ (vgl. 1980: 113) ist jedoch,  
414 dass die angekündigten ‚Vorarbeiten‘ im Fall der Smartphon-  
415 eintegration (zunächst) nicht in Form von sprachlicher Inter-  
416 aktion zwischen den GesprächsteilnehmerInnen geleistet  
417 werden. Auch wenn die Smartphoneintegration (oftmals)  
418 sprachlich angekündigt und interaktiv durch Reaktionen der  
419 Anwesenden ratifiziert wird, besteht die anschließende ‚Vor-  
420 arbeit‘ aus der physikalischen Manipulation des mobilen End-  
421 geräts durch die SmartphoneinhaberIn. Dass es im vorliegen-  
422 den Datenmaterial (auch nach einer sprachlichen Ankündi-  
423 gung) so selten zu sprachlichen Bezugnahmen auf die smart-  
424 phone-gestützte Suchaktivität kommt, zeigt zum einen, dass  
425 die Handhabung des Geräts als „preliminary“ verstanden

---

2 Zur Organisation von Ankündigungssequenzen, mit denen der divergente Ge-  
brauch mobiler Endgeräte in F2F-Interaktionen sprachlich eingeleitet wird, s.  
Oloff (i. d. B.: insb. Kap. 3.1 und 4)

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

426 wird, das nicht „in its own right“ (Schegloff 1980: 113) in der  
427 sprachlichen Interaktion behandelt werden muss. Zum  
428 anderen weist es darauf hin, dass die SmartphoneinhaberIn  
429 die intrapersonale Koordination (vgl. Deppermann 2014) der  
430 für die Smartphonebedienung und die Teilnahme am Ge-  
431 spräch erforderlichen Ressourcen auf eine Art managt, die  
432 verhindert, dass die Integration des Smartphones zu kommu-  
433 nikativen Problemen führt (vgl. Kepler 2013: 101).

434 Die Fragen, *wie* es dennoch zu sprachlichen Bezugnahmen  
435 auf smartphone-gestützte Suchen kommt und welche *Funkti-*  
436 *onen* diese Gesprächspraktiken übernehmen, werden im  
437 Zentrum der folgenden Kapitel stehen. Das Auftreten sprach-  
438 licher Bezugnahmen auf andauernde Suchprozesse zeigt, dass  
439 andere Gesprächsaktivitäten während der Suche unterbro-  
440 chen werden und diese von den TeilnehmerInnen als „main  
441 activity“ der sprachlichen Interaktion behandelt wird. Analy-  
442 tisch lassen sich dabei zwei verschiedene Formen sprachli-  
443 cher Bezugnahmen auf andauernde Suchprozesse identifizie-  
444 ren, die sich sowohl *prozedural* – in der Art ihrer Realisie-  
445 rung durch konkrete sprachliche Praktiken – als auch *funkti-*  
446 *onal* unterscheiden. Ihnen ist gemeinsam, dass sie sprachlich  
447 das (oftmals) für andere Anwesende nicht oder nur teilweise  
448 wahrnehmbare Geschehen auf dem Smartphonedisplay ‚ver-  
449 mitteln‘. So verhindern sie, dass andere Anwesende vollstän-  
450 dig vom Suchprozess ausgeschlossen werden, obwohl ledig-  
451 lich eine Person das Endgerät physikalisch manipuliert (vgl.  
452 Brown/McMillan/McGregor 2015: 511). Sie unterscheiden sich  
453 jedoch dahingehend, inwiefern sie die Inhalte und Vorgänge  
454 des Suchprozesses sprachlich zu einem interaktions*öffentli-*  
455 *chen* Geschehen machen und inwieweit sie für Anwesende  
456 Möglichkeiten schaffen, durch ihre Äußerungen einen Bei-  
457 trag zum Fortschritt der Suche zu leisten.

#### 458 4.1. Kollaborative Suche

459 Die erste Variante sprachlicher Bezugnahmen auf den Such-  
460 prozess kann mit Brown, McGregor und McMillan (2015) als  
461 *kollaborative Suche* bezeichnet werden. Wie bereits darge-  
462 stellt (Kap. 2), zeichnet sie sich durch die Produktion von Ge-  
463 sprächspraktiken aus, die es anderen Anwesenden ermög-  
464 licht, sprachlich *konstitutive Beiträge* zum Fortschritt der  
465 smartphone-gestützten Suchaktivität zu leisten. Anhand der

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

466 folgenden zwei Beispiele aus natürlichen Gruppengesprächen  
 467 (mit mehr als drei TeilnehmerInnen) sollen die typischen Ge-  
 468 sprächspraktiken der *kollaborativen Suche* rekonstruiert  
 469 werden. Ein besonderes Augenmerk wird darüber hinaus auf  
 470 der Frage liegen, inwiefern andere Anwesende von der  
 471 SmartphoneinhaberIn als ‚wissende‘ TeilnehmerInnen im Be-  
 472 zug auf die Suche adressiert werden bzw. sie sich selbst also  
 473 solche positionieren, da dieser Aspekt unmittelbar für die  
 474 Hervorbringung der Suche als *gesprächsöffentlichem* Phäno-  
 475 men relevant ist.

476 Der erste Fall stammt aus einem Gespräch in einer Privat-  
 477 wohnung, in dem Gabi (G) ihren Freunden Daniel (D) und  
 478 Lana (L) von einem Fernsehinterview des kanadischen Politi-  
 479 kers Justin Trudeau berichtet, in dem dieser seinen liebsten  
 480 ‚Partytrick‘ vorführt und sich vor laufender Kamera eine  
 481 Treppe herunterfallen lässt.<sup>3</sup> Aus Platzgründen werden hier  
 482 lediglich der Höhepunkt der sprachlichen Rekonstruktion (Z.  
 483 068) und die anschließenden Reaktionen der RezipientInnen  
 484 gezeigt, um nachvollziehbar zu machen, wie dieses Gespräch  
 485 eine smartphone-gestützte Suche veranlasst:

486 **Transkript (1): „Trudeaus Partytrick“, Teil 1**

068 G: <<lachend> und lässt sich irgendwie  
 RÜCKwärts ne treppe runterfallen;>=  
 069 D: =<<f> WAS?>=  
 070 G: =JA ha[hahihi ]  
 071 L: [chhehehe]he  
 072 D: <<f> WAS?>  
 073 L: wa::s?=  
 074 G: =<<lachend> das kannst du mal GOOglen mit  
 trudeau und> (-) [FALLing down the  
 stai:rs; ]  
 075 L: [hm (.) wo is\_n dein  
 HANdy?]  
 076 G: oder sowas.

<sup>3</sup> Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=y2mrFBLzuls>.

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

487 Die beiden ZuhörerInnen reagieren mit verwunderter Be-  
 488 lustigung und Unglauben auf die Erzählung (Z. 69, 71–73), wo-  
 489 raufhin Gabi mit der Äußerung „<<lachend> das kannst du  
 490 mal GOOglen mit trudeau und> (-) FALLing down the stai:rs;“  
 491 „oder sowas“ (Z. 74, 76) dazu auffordert, das besagte Video zu  
 492 suchen. Auf diese Weise bringt das Gespräch ein ‚suchbares  
 493 Objekt‘ hervor, das von Gabi durch die Nennung spezifischer  
 494 Suchbegriffe als ‚auffindbar‘ behandelt wird. Ihre Äußerung  
 495 veranlasst eine „fremd-initiierte“ Integration des Smartpho-  
 496 nes (vgl. Keppler 2019: 179), in der eine Gesprächsteilnehme-  
 497 rIn zur Suche nach einem Video aufgefordert wird, dass sie  
 498 (noch) nicht kennt. Wie sich an Lanas in Überlappung produ-  
 499 zierter Erwiderung in Z. 75 andeutet, löst die Aufforderung  
 500 zunächst einen (längeren) Aushandlungsprozess darüber aus,  
 501 welches Handy für die projizierte Suche verwendet werden  
 502 soll. Diese aus Platzgründen ausgelassene Aushandlung resul-  
 503 tiert darin, dass Lana im folgenden Ausschnitt eine Suchan-  
 504 frage auf Daniels Handy eröffnet:

505 **Transkript (2): „Trudeaus Partytrick“, Teil 2**

116 L: so (.) TRUdeau und party gag oder was?  
 117 (0.5)  
 118 D: das [REICHT wahrschei? ]  
 119 G: [STAI:::rs ]oder sowas.  
 120 L: tru:::;  
 121 wie wird\_n der geSCHRIEben?  
 122 mit u; [ne,]  
 123 D: [u ] de e A u.  
 124 L: <<pp> u de [a;>]  
 125 G: [ich] weiß nich ob der\_ob du\_s  
 SO findest,

506 In Z. 116 zeigt Lana beginnend mit „so“ an, dass sie nun bereit  
 507 ist, die eingangs projizierte Aktivität (vgl. Bolden 2009) der  
 508 Suchanfrage zu beginnen und macht mit „Trudeau und Party  
 509 Gag“ Vorschläge für mögliche Suchbegriffe. Das Fragean-  
 510 hängsel „oder was?“ zeigt eine retrospektive Orientierung an  
 511 den von G in Z. 74 vorgeschlagenen Suchbegriffen. Die Frage  
 512 wird jedoch zunächst nicht als spezifisch an G adressiert ver-  
 513 standen, denn nach einer kurzen Pause beginnt Daniel in

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

514 Z. 118 eine vorsichtig formulierte Bestätigung, bevor G in  
 515 Z. 119 mit „Stairs“ überlappend einen alternativen Suchbegriff  
 516 vorschlägt. Anschließend beginnt L gedehnt die erste Silbe  
 517 von „Trudeau“ zu intonieren, bricht jedoch ab, und fragt nach  
 518 der Schreibweise des Namens. Mit ihrer Verifikations-Frage  
 519 in Z. 122 schränkt sie ihre Unsicherheit auf den ersten Vokal  
 520 des Namens eine. Daraufhin buchstabiert D in Z. 123 begin-  
 521 nend mit diesem Buchstaben den Nachnamen des Politikers.  
 522 Indem sie leise den buchstabierten Namen wiederholt<sup>4</sup>, ratifi-  
 523 ziert L diese Antwort. In Z. 125 äußert G in Überlappung  
 524 Skepsis darüber, ob sich das ‚gesuchte Objekt‘ auf diese  
 525 Weise finden lässt – möglicherweise eine Orientierung daran,  
 526 dass keine Erwiderung auf den von ihr in Z. 119 vorgeschlage-  
 527 nen, alternativen Suchbegriff erfolgte.

528 Der erste Fall zeigt bereits exemplarisch, wie die Smart-  
 529 phoneinhaberin durch sprachliche Displays von Unsicherhei-  
 530 ten über die zu verwendenden Suchbegriffe oder ihre  
 531 Schreibweise für andere Anwesende einen sequenziellen  
 532 Kontext schafft, der es ihnen ermöglicht, durch ihre Äuße-  
 533 rungen zum Fortschritt der Suchaktivität beizutragen. In den  
 534 Äußerungen der Smartphoneinhaberin zeigt sich dabei eine  
 535 beobachtbare Orientierung daran, welches Wissen sie bei an-  
 536 deren Anwesenden annimmt und relevant macht: Verifikati-  
 537 ons-Fragen werden an diejenige Anwesende gerichtet, die  
 538 das ‚gesuchte Objekt‘ zur Sprache brachte, Schreibweisen  
 539 werden als allen zugängliches Wissen behandelt. Dass dieses  
 540 angenommene Wissen der TeilnehmerInnen nicht nur für  
 541 den Verlauf von fremd-initiierten Suchen relevant ist, in de-  
 542 nen eine wissende Sprecherin eine unwissende Rezipientin  
 543 zum Suchen auffordert, wird am nächsten Beispiel deutlich.  
 544 Der Ausschnitt stammt aus einem Gespräch zwischen fünf

---

4 Ob diese Äußerung außerdem für die Anwesenden accountable macht, das L ihre Aufmerksamkeit wieder verstärkt der Bedienung des Geräts widmet und „was“ sie nun in die Suchmaske eingibt, lässt sich nicht anhand der Audioaufzeichnung beurteilen. Lediglich die deutlich gesenkte Lautstärke ihrer Äußerung stellt einen Hinweis auf ihr reduziertes Engagement an der sprachlichen Interaktion dar. Wie sich in weiteren Transkripten zeigen wird, scheint es sich jedoch durchaus um eine typische Praktik zu handeln, die Eingabe von „Suchbegriffen“ mit einer „typing voice“ (Komter 2006: 208) zu verbalisieren. Diese Äußerungen können als Display des Verständnisses der SmartphoneinhaberIn eines vorangegangenen turns und gleichzeitige Demonstration dessen, was auf dem Display eingegeben wird dienen (vgl. Komter 2006: 207). Inwiefern Bediengesten und sprachliche Äußerungen dabei miteinander synchronisiert werden, ließe sich lediglich durch die Kombination von Videoaufzeichnungen und Screen-Capture-Aufnahmen beantworten.

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

545 Freunden, die sich über ein Werbevideo für die Süßigkeit  
 546 „Fruit Gushers“ unterhalten und amüsieren. Als sich zeigt,  
 547 dass einem Anwesenden das Video nicht bekannt ist, kündigt  
 548 Max (M) in Z. 1662 an, ihm das „witzige“ Video zeigen zu wol-  
 549 len und beginnt eine „selbst-initiierte“ Suchanfrage auf sei-  
 550 nem Smartphone:

551 **Transkript (3):** „Fruit Gushers“

1662 M: [wart] ich ZEIG das kurz des isch  
 (irnwie) [so witzich;]  
 1663 B: [superTOLL- ]  
 1664 (1.0)  
 1665 B: ha do brauchsch [ awer BRAUSCHsch  
 ri]  
 1666 M: [WIE wird\_en des gschriwe,  
 ]  
 1667 B: chtig sound dezu;  
 1668 M: gUscha GUscha,  
 1669 B: ge o O;  
 1670 D: ja ich äh-  
 1671 B: es HA==  
 1672 D: =ich würd\_s mit fruht äh FRUIT probiere;  
 1673 M: fru:i:t.  
 1674 D: fru:i:t un DANN äh ge-  
 1675 (1.0)  
 1676 gu:;  
 1677 (1.0)  
 1678 ja do [isch\_s schon GU:SCH]er;  
 1679 M: [ja DO isch\_s doch; ]

552 Überlappend zu dieser Bewertung produziert Bernd (B), eine  
 553 der Personen, denen das Video bekannt ist, ebenfalls eine Be-  
 554 wertung („supertoll“, Z. 1663) und beginnt – nach einer kur-  
 555 zen Gesprächspause (Z. 1664) – eine Bedingung für die Re-  
 556 zeption des Videos zu formulieren. Auf diese Weise zeigt er



Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

557 an, dass ihm die ‚Eigenschaften‘ des ‚gesuchten Objekts‘ be-  
 558 kannt sind. In Überlappung zu diesen Äußerungen richtet  
 559 auch hier der Smartphoneinhaber M eine Frage nach der  
 560 Schreibweise eines Suchbegriffs an die Anwesenden  
 561 (Z. 1666). Anschließend spricht er das betreffende Wort zwei-  
 562 mal mit steigender Intonation aus (Z. 1668), wobei die Fo-  
 563 kusakzente auf der ersten Silbe von „gusher“ für die Anwe-  
 564 senden als Hinweise dienen (können), welcher Teil des Wor-  
 565 tes hier ‚Schwierigkeiten‘ bereitet. B antwortet, indem er die  
 566 Schreibweise der ersten Silbe buchstabiert (Z. 1669). An die-  
 567 ser Stelle ergreift Dennis (D) zunächst in Z. 1670 mit „ja ich  
 568 äh-“ das Wort, bricht jedoch die Äußerungsproduktion ab  
 569 und B fährt fort, „gusher“ zu buchstabieren. Vor Vollendung  
 570 übernimmt D nun in Z. 1672 mithilfe eines „rush through“  
 571 (Schegloff 1982) erneut das Rederecht und formuliert nun,  
 572 mittels welchen Begriffs („fruit“) er die Suche durchführen  
 573 würde, wobei er durch eine Selbst-Reparatur (vgl. Sche-  
 574 gloff/Jefferson/Sacks 1977) die Aussprache des Begriffs korri-  
 575 giert. Dennis Äußerung wird von B als Vorschlag verstanden  
 576 und angenommen, denn er wiederholt den neuen Suchbe-  
 577 griff, indem er die einzelnen Vokale des englischen Wortes  
 578 gedehnt ausspricht (Z. 1673). Diese Aussprache wird von D  
 579 anschließend in Z. 1674 zunächst ratifizierend reproduziert,  
 580 bevor auch er beginnt, die Schreibweise von „gusher“ zu  
 581 buchstabieren. Die Äußerung wird jedoch nicht vollendet, es  
 582 entsteht eine kurze Pause, bevor er die erste Silbe des Wortes  
 583 gedehnt ausspricht. Nach einer erneuten Pause produziert D  
 584 nun in Z. 1678 eine deiktisch formulierte Äußerung, dass „da“  
 585 das gesuchte Objekt „schon“ sei. Aufgrund der Art, wie diese  
 586 „noticing“ formuliert und vom Smartphoneinhaber überlap-  
 587 pend bestätigt wird, lässt sich schließen, dass sich das Display  
 588 (spätestens) zu diesem Zeitpunkt im geteilten visuellen Wahr-  
 589 nehmungsraum der beiden Gesprächspartner befinden muss.<sup>5</sup>  
 590 In beiden Fällen finden sich die typischen Methoden, mit-  
 591 tels derer eine smartphone-gestützte Suchanfrage interaktiv  
 592 als *gemeinsame Aktivität* hervorgebracht wird. In der Art und  
 593 Weise, wie dies geschieht, zeigen sich Analogien zu Good-

5 Es lässt sich nur darüber spekulieren, ob D bereits früher visuellen Zugriff auf das Display hatte und die unterbrochene Buchstabierung des Suchbegriffes (Z. 1674, 76) und die Gesprächspausen (Z. 1675, 77) mit der Beobachtbarkeit der Bildschirmaktivitäten und des Fortschritts der Suche zu erklären sind.

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

594 wins (1987) Analysen von „forgetfulness as an interactive re-  
595 source“: So wie sich die Erzählerin einer Geschichte durch  
596 Displays von ‚Vergesslichkeit‘ an dem unterstellten Wissen  
597 Anwesender orientiert und für diese Möglichkeiten schafft,  
598 zur Produktion der Erzählung beizutragen, so produziert die  
599 SmartphoneinhaberIn während einer Suche – die sprachlich  
600 zunächst als individuelle Handlung projiziert wurde – Dis-  
601 plays von ‚Unsicherheit‘ bezüglich der zu verwendenden  
602 Suchbegriffe, deren Schreibweise, des geeigneten „virtuellen“  
603 Ortes der Suche oder der Auswahl der Suchergebnisse. In-  
604 dem diese ‚problematischen Dimensionen‘ der Suche sprach-  
605 lich explizit benannt und andere Anwesende mit Fragen  
606 adressiert werden, erhält die Suche eine ‚Prominenz‘ in der  
607 sprachlichen Interaktion, die sie anderweitig als ‚notwendige  
608 Vorarbeit‘ für eine „mobile-supported sharing activity“ nicht  
609 erhalten würde: Die gemeinsame Bearbeitung problemati-  
610 scher Aspekte der Suchaktivität wird vorübergehend als  
611 „main activity“ (Goffman 1963: 43) des Gesprächs hervorge-  
612 bracht. Auffallend ist, dass für spezifische inhaltliche Dimen-  
613 sionen der Suche *alle Anwesenden* als ‚wissenden Teilneh-  
614 merInnen‘ behandelt werden können (bspw. wird die  
615 Schreibweise von Suchbegriffen als potenziell allen zugängli-  
616 ches Wissen behandelt), während in anderen Fällen nur be-  
617 stimmte Anwesende als *wissende* RezipientInnen in Frage  
618 kommen (bspw. wenn es um die Auswahl der passenden  
619 Suchbegriffe geht, diejenigen, denen das ‚gesuchte Objekt‘  
620 bereits bekannt ist).

621 Indem die SmartphoneinhaberIn andere Anwesende mit  
622 ihren Displays von Unsicherheit adressiert, werden für diese  
623 – weitgehend unabhängig davon, ob sie über visuellen Zu-  
624 gang zum Smartphone verfügen oder nicht – Möglichkeiten  
625 geschaffen, durch sprachliche Äußerungen *konstitutive* Bei-  
626 träge für den *Fortschritt des Suchprozesses* und zur *Identifi-*  
627 *kation des gesuchten Objekts* zu leisten. Oftmals entstehen so  
628 kurze Frage-Antwort-Ratifikations-Sequenzen, in deren Ver-  
629 lauf die ‚Inhalte‘ der Suchanfrage interaktiv ausgehandelt  
630 werden (können). Bis dato wurde dabei vor allen Dingen her-  
631 vorgehoben, wie die sprachliche Interaktion während des  
632 Smartphonegebrauchs durch die Äußerungen der Smartpho-  
633 neinhaberIn strukturiert wird (vgl. Brown/McGregor/McMil-  
634 lan 2015: 512; Keppler 2013: 95). Zum einen wird dies mit dem  
635 oftmals exklusiven physikalischen und visuellen Zugriff der

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

636 SmartphoneinhaberIn auf das mobile Endgerät begründet.  
 637 Zum anderen damit, dass die SmartphoneinhaberIn während  
 638 der *kollaborativen Suche* erste Paarteile von Adjazenzpaaren  
 639 (insb. *Fragen* und *Vorschläge*) produziert, die im unmittelbaren  
 640 Anschluss bestimmte Erwidernungen erwartbar machen,  
 641 was sie insbesondere für das „close ordering“ (Sche-  
 642 gloff/Sacks 1973: 297) von Gesprächsepisoden geeignet  
 643 macht. Die hier diskutierten Fällen zeigen, dass durchaus  
 644 auch andere Anwesende beobachtbar ihr ‚Wissen‘ über das  
 645 ‚gesuchte Objekt‘ relevant machen: Indem sie bspw. selbst-  
 646 initiiert alternative Vorschläge für Suchbegriffe oder kritische  
 647 Evaluationen einer Suchstrategie produzieren, erheben sie  
 648 Ansprüche darauf, den Suchprozess mitzustrukturieren. Ty-  
 649 pisch für die kollaborative Suche ist dabei jedoch, dass sich  
 650 auch diese Gesprächsbeiträge meist auf die von der Smart-  
 651 phoneinhaberIn problematisierten Dimensionen des Such-  
 652 prozesses beziehen.

653 Auch wenn durch die Gesprächspraktiken der *kollaborati-*  
 654 *ven Suche* in vielen Fällen ein gemeinsamer Fokus auf den  
 655 Suchprozess hervorgebracht und bis zum Finden des gesuch-  
 656 ten Objekt aufrechterhalten wird, treten diese Praktiken auch  
 657 gemeinsam mit anderen sprachlichen Bezugnahmen auf den  
 658 Suchprozess auf, die für andere TeilnehmerInnen keine Mög-  
 659 lichkeiten zu schaffen, *konstitutive* sprachliche Beiträge zum  
 660 Fortschritt der Suche zu leisten. Dies soll an folgendem Bei-  
 661 spiel aus einem Gespräch zwischen den zwei Freundinnen  
 662 Britta (B) und Nicole (N) gezeigt werden, in dem sie sich über  
 663 die Vorzüge einer neuartigen Fritteuse unterhalten. In den  
 664 Z. 202 und 204 äußert Nicole die Vermutung, dass diese Frit-  
 665 teuse „super viel“ Geld koste, woraufhin Britta sie in den  
 666 Z. 206-7 nach einer Einschätzung des Preises fragt.

667 **Transkript (4): „Heißluftfritteuse“**

202 N: ja aber ich glaub diese fritteuse KOSTet  
 halt schon echt-

203 (1.6)

204 SUpEr viel kohle.

205 (0.7)

206 B: wie VIEL? (.)

207 was GLAUBste?

## Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

208 (1.3)  
 209 B: ((spricht mit vollem mund)) <<all> WART  
 ich google ma kurz;>  
 210 (4.2)  
 211 N: <<:-> ja: ALso was: (.) brauch ich denn  
 jetzt (.) alles,>  
 212 (0.5)  
 213 N: ich hab schon: (1.2) die BOHnen ge:kau:ft;  
 214 (0.3)  
 215 B: PHILips (.) war des; gell,  
 216 N: <<p>ja;>  
 217 (0.9)  
 218 B: <<p>fritteuse;> (.)  
 219 <<p>fri:->  
 220 (1.2)  
 221 N: macht [de:r ]  
 222 B: [[<<pp> fritteuse,>]  
 223 N: °h STEffen  
 henssler für werbung (.) momentan;  
 224 (1.9)  
 225 B: die HEIßluft fritteuse?  
 226 (-)  
 227 N: zeig ma;

668 Als auch nach einer über einsekündigen Gesprächspause  
 669 keine Antwort von Nicole erfolgt, kündigt Britta in Z. 207 mit  
 670 „<<all>WART ich google ma kurz;>“ die Initiierung einer  
 671 Suchanfrage an. Im Anschluss entsteht zunächst eine mehrse-  
 672 kündige Gesprächspause, woraufhin Nicole als nächstes meh-  
 673 rere Äußerungen (Z. 209-11) produziert, die sich auf das Vor-  
 674 handensein von Kochzutaten beziehen. Die Aufforderung zu  
 675 „warten“ und die Projektion der Suche als *individueller Akti-*  
 676 *vität* eröffnen hier für die Person, die nicht das Smartphone  
 677 bedient, Freiheiten, sich einer anderen Aktivität zu widmen.  
 678 Auf der Ebene der sprachlichen Interaktion lässt sich (zumin-  
 679 dest vorübergehend) auf eine *divergierende* Orientierung der  
 680 TeilnehmerInnen an miteinander unverbundenen Aktivitäten  
 681 schließen. Mit ihrer nächsten Äußerung in Z. 213 produziert

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

682 die Smartphoneinhaberin zunächst eine deklarative Äuße-  
683 rung, die sie mithilfe einer „tag-question“ (Sacks/Sche-  
684 gloff/Jefferson 1974: 718) in der finalen Position als Verifikati-  
685 ons-Frage an Nicole adressiert. Die Rückversicherung nach  
686 dem Hersteller der gesuchten „Fritteuse“ wird von Nicole zu-  
687 stimmend ratifiziert (Z. 214). Der weitere Gesprächsverlauf  
688 zeigt, dass sich die sprachlichen Äußerungen der Teilnehme-  
689 rinnen im Anschluss an diese kurze Paarsequenz nun wieder  
690 *thematisch* auf die Suchanfrage beziehen. Die Smartphonein-  
691 haberin intoniert in gesenkter Lautstärke wiederholt das  
692 Wort „Fritteuse“ (Z. 218, 19, 22) und Nicole produziert die  
693 Hintergrundinformation, dass der TV-Koch „Steffen Henss-  
694 ler“ für die gesuchte Fritteuse Werbung macht. Möglicher-  
695 weise wird diese Äußerung als Vorschlag für weitere Suchbe-  
696 griffe oder Hinweis zur Identifikation des gesuchten Objekts  
697 produziert, es erfolgt jedoch keine hörbare Erwiderung durch  
698 die Smartphoneinhaberin. Nach einer knapp zweisekündigen  
699 Pause nennt Britta mit fragender Intonation mit „die Heiß-  
700 luftfritteuse?“ den Namen eines konkreten Produkts als „try-  
701 marked recognitional“ (Schegloff/Sacks 1979: 18–21) des ‚ge-  
702 suchten Objekts‘, woraufhin Nicole sie in Z. 227 mit „zeig ma“  
703 dazu auffordert, ihr einen visuellen Zugang zum Display und  
704 damit der Identifikation des Produkts zu ermöglichen.

705 Der letzte Fall zeigt exemplarisch, dass sich andere Anwe-  
706 sende durchaus an der sprachlich als individueller Aktivität  
707 projizierten Suche auf divergierende Weise orientieren und  
708 beobachtbar ein Engagement an einer anderen Aktivität auf-  
709 nehmen. Die thematische Entwicklung des Gesprächs zeigt,  
710 dass die ‚Unsicherheitsdisplays‘ der kollaborativen Suche –  
711 indem sie methodisch als erste Paarteile von Adjazenzpaaren  
712 produziert werden – das Funktionspotenzial besitzen, der  
713 Entwicklung einer divergierenden Aufmerksamkeitsfokussie-  
714 rung entgegenzuwirken (vgl. Goodwin 1987: 217 zu ‚Vergess-  
715 lichkeitsdisplays‘ als Ressource, das „Schisming“ von Grup-  
716 pengesprächen zu verhindern). Indem inhaltliche Dimensio-  
717 nen der Suche sprachlich explizit problematisiert und Anwe-  
718 sende adressiert werden, wird die Bearbeitung dieses ‚Prob-  
719 lem‘ als etwas hervorgebracht, dass im Zentrum der gemein-  
720 samen Aktivitäten der Anwesenden steht. Darüber hinaus  
721 zeigt sich jedoch auch, dass nicht alle sprachlichen Bezug-  
722 nahmen der SmartphoneinhaberInnen auf die Suchanfrage

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

723 sprachliche Er widerungen erforderlich machen. Sie produ-  
 724 zieren suchbegleitende Kommentare, die andere Anwesende  
 725 nicht adressieren, aber dennoch eine wichtige Funktion dafür  
 726 übernehmen, den Verlauf des Suchprozesses für diese *ac-*  
 727 *countable* zu machen. Diese Praktiken sollen im Zentrum des  
 728 folgenden Kapitels stehen.

729 4.2. Suchbegleitende Kommentierung durch die SmartphoneinhaberIn  
 730 rIn

731 Charakteristisch für die Gesprächspraktiken der *suchbeglei-*  
 732 *tenden Kommentierung* ist, dass diese Äußerungen keine  
 733 konditionellen Relevanzen in dem Sinne entwickeln, dass sie  
 734 Er widerungen der InteraktionspartnerInnen erforderlich  
 735 machten. Als Form eines „online commentary“<sup>6</sup> gewähren die  
 736 begleitenden Kommentare der SmartphoneinhaberIn ande-  
 737 ren Anwesenden zu einem geringen Grad Zugang zu ihrer  
 738 Wahrnehmung der Geschehnisse auf dem Gerätedisplay und  
 739 formen so die Erwartungen der Anwesenden über den Ver-  
 740 lauf des Suchprozesses. Im Folgenden sollen an zwei (weitere-  
 741 ren) Fällen die typischen Praktiken, mittels derer die *suchbe-*  
 742 *gleitende Kommentierung* hervorgebracht wird, rekonstruiert  
 743 werden.

744 Der erste Ausschnitt stammt aus einem Gespräch zwischen  
 745 Luise (L) und Peter (P), in dem sich die Freunde über auf Ins-  
 746 tagram veröffentlichte Urlaubsfotos eines befreundeten Pär-  
 747 chens und dessen Beziehungsstatus unterhalten. Sie haben  
 748 bereits zwei der Fotos gemeinsam auf Luisens Smartphone be-  
 749 trachtet und diskutiert, wie „glücklich“ das Paar wirkt. Eine  
 750 von Peter eingangs erwähnte Fotografie wurde jedoch noch  
 751 nicht gefunden:

752 **Transkript (5): „Nadjas Urlaub“**

76 L: warte ich guck ma--=  
 77 =ich will das Foto sehen;  
 78 was is DES für\_n,

---

6 Der Begriff des „online commentary“ stammt ursprünglich aus der konversationsanalytischen Erforschung von Arzt-Patienten-Interaktionen und bezeichnet eine Gesprächspraktik, „that describes or evaluates what the physician is seeing, feeling or hearing during the physical examination of the patient“ (Heritage/Stivers 1999: 1501).

## Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

79 AH: (.) die-  
 80 (10.6)  
 81 L: <<lachend> die is> so Süß\_ich- °h  
 82 ähm warte <<all>ich GUCK ma;>  
 83 nadja nadja nadJA nadja,  
 84 am BEsten muss ich\_se suchen; ne?  
 85 (1.3)  
 86 P: nadi NAdi heißt sie doch glaub ich;=  
 87 =QUEENnadi.

753 In den Z. 76–7 kündigt Luise die erneute Initiierung eines  
 754 Suchprozesses an, indem sie Peter auffordert, zu „warten“,  
 755 und ankündigt, etwas zu „gucken“. Mithilfe eines „rush  
 756 through“ ergänzt sie im unmittelbaren Anschluss eine Formu-  
 757 lierung des Zwecks der Smartphonennutzung („will das Foto  
 758 sehen“) – womit L *accountable* macht, dass sie erneut nach  
 759 dem von P erwähnten Foto sucht. Im weiteren Verlauf wer-  
 760 den zunächst lediglich von Luise sprachliche Äußerungen  
 761 produziert: In Z. 77 produziert sie eine Äußerung, die in ihrer  
 762 Formatierung und Tonhöhenverschiebung als *Frage* er-  
 763 scheint, deren Referent lediglich deiktisch („was is des für  
 764 n?“) bezeichnet wird. Auf dieser Datengrundlage lässt sich nur  
 765 spekulieren, ob hier bspw. nach einem Account, Nutzernamen  
 766 oder Posting gefragt wird. Peter produziert keine hörbare Er-  
 767 widerung – stattdessen ist es Luise selbst, die in Z. 78 mit  
 768 „AH: die-“ eine fragmentarische *Antwort* mit einem „change-  
 769 of-state token“ (Heritage 1984) in der initialen Position zu  
 770 formulieren scheint.<sup>7</sup> Nach einer mehr als zehnstündigen  
 771 Stille formuliert L in Z. 80 nun amüsiert eine positive Bewer-  
 772 tung eines erneut lediglich deiktisch bezeichneten Referenten  
 773 („die ist so süß“). Mit den anschließenden Äußerungen in  
 774 Z. 81 und 82 scheint sie diese Bewertung als etwas Rechtferti-  
 775 gungsbedürftiges zu behandeln: Sie fordert P erneut zum  
 776 „Warten“ auf, re-formuliert den Zweck der Bedienung des  
 777 Smartphones und spricht anschließend in mehrfacher Wie-

7 Aufgrund der fehlenden wechselseitigen Bezugnahmen der TeilnehmerInnen aufeinander ist es hier nicht möglich, die Interpretationen mittels der „next turn proof procedure“ (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974: 728) in den Daten zu verankern. Zentrale Ressource für die Interpretation sind die methodisch produzierten und beobachtbaren Bezugnahmen der SmartphoneinhaberIn auf ihre eigenen Äußerungen sowie Common Sense-Annahmen des Forschers.

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

778 derholung und steigender Intonation den Namen der gesuch-  
779 ten Person aus. Auf diese Weise wird sprachlich eine ‚Rück-  
780 kehr‘ zum ‚eigentlichen‘ Zweck der Bedienung – der Suche  
781 nach einem Bild von „Nadja“ – *accountable* gemacht. Durch  
782 Luises in Z. 83 formulierten Vorschlag für das weitere Vorge-  
783 hen, der mit einer „tag question“ als Verifikations-Frage an P  
784 adressiert wird, endet die Phase des *suchbegleitenden Kom-*  
785 *mentierens*: Nach einer kurzen Pause antwortet P in den  
786 Z. 85-6, indem er das von L vorgeschlagene Vorgehen ratifi-  
787 ziert und darüber hinaus verschiedene Vorschläge für den  
788 Account-Namen von „Nadja“ produziert, die als mögliche  
789 Suchbegriffe verwendet werden können. Auf diese Weise  
790 wird eine *kollaborative Suche* nach dem Profil und der Foto-  
791 grafie eröffnet.

792 Dieser erste Fall zeigt bereits einige für die *suchbegleitende*  
793 *Kommentierung* typische Gesprächspraktiken. Ähnlich der  
794 kollaborativen Suche produziert die Smartphoneinhaberin  
795 eine Frage, die sich auf den Verlauf oder Status der Suche zu  
796 beziehen scheint; im Unterschied wird der Referent dieser  
797 Äußerung jedoch nicht explizit bezeichnet – welcher inhalt-  
798 lichen Dimension des Suchvorgangs die Frage als Display von  
799 Unsicherheit gilt, wird zumindest sprachlich nicht *accoun-*  
800 *table* gemacht. Typisch ist dabei auch, dass derartige Äuße-  
801 rungen der SmartphoneinhaberIn nicht als an Anwesende  
802 adressiert behandelt werden – das Ausbleiben einer Erwide-  
803 rung durch Peter wird nicht als ‚bemerkenswerte Abwesen-804 heit‘ (vgl. Sacks 1972: 341) behandelt; zusätzlich markiert die  
805 deiktische Beantwortung der ‚Frage‘ die Selbstgerichtetheit  
806 der vorangegangenen Äußerung. Auf dieser Datengrundlage  
807 lässt sich nicht rekonstruieren, ob und inwiefern andere An-  
808 wesende während der *suchbegleitenden Kommentierung* ei-  
809 nen visuellen Zugang zum Smartphonedisplay haben. Das  
810 Ausbleiben von Antworten auf deiktisch formulierte Fragen  
811 kann jedoch als Hinweis darauf dienen, dass für Anwesende  
812 die Bedingungen (Sicht auf das Display) für sinnhafte Erwide-  
813 rungen (bspw. Antworten oder zweite Bewertungen) nicht  
814 hergestellt werden (vgl. Pomerantz 1984: 58–59). Kennzeich-  
815 nend für die kurzen Phasen der *suchbegleitenden Kommen-*  
816 *tierung* ist eine gelockerte Verpflichtung zur wechselseitigen  
817 Adressierung bzw. Bezugnahme auf die sprachlichen Äuße-  
818 rungen Anderer – ihre Praktiken dienen nicht der Hervor-



Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

819 bringung dialogischer Strukturen, sondern ermöglichen ande-  
820 ren Anwesenden sprachlich einen rudimentären Zugang zu  
821 den Wahrnehmungen der SmartphoneinhaberIn der Vor-  
822 gänge auf dem Smartphonedisplay.

823 Dies bedeutet jedoch nicht, dass für Anwesende überhaupt  
824 keine Möglichkeiten der Bezugnahme auf die Äußerungen  
825 der SmartphoneinhaberInnen bestehen. Dies zeigt der fol-  
826 gende Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen zwei Freun-  
827 dinnen aus einem Café. Berta (B) hatte Susie (B) angekündigt,  
828 ihr von ihrem Geburtstag erzählen zu wollen, wofür sie ihr  
829 gespeicherte, private Textnachrichten zeigen wollte. Nach  
830 Ankündigung der Suche verlässt Susie jedoch zunächst kurz  
831 den Tisch, um sich ein neues Getränk zu bestellen. Als sie zu-  
832 rückkommt, sprechen die zwei zunächst über den Bestellvor-  
833 gang, bevor eine elfsekündige Gesprächspause (Z. 78) ent-  
834 steht:

835 **Transkript (6): „Geburtstag“**

78 (11.0)

79 S: kann isch erst mal fragen wa=um WEN\_s geht  
bevor ich jetzt hier gleich (rEInschaue),

80 B: s PFLÄUMchen;

81 S: ahso Okay (.) na gut.

82 (2.0)

83 B: oh isch FIND\_s nich;

84 S: <<h>OAH:> so ein scheiß;

85 (--)

86 B: ah ja genau weil ich\_s <<:-)>ja im FACEbook  
stehen hab;>

87 S: haha [hh

88 B: [mhmh hh hi hi

89 (5.0)

90 B: wo issa wo issa?=  
91 =da;

92 also an meinem geBURTStach hab ich ( )

836 Nach der Pause ist es zunächst Susie, die mit einer Frage  
837 nach der Person der Geschichte (Z. 79) eine Einschubsequenz  
838 initiiert. B beantwortet die Frage mit der Nennung eines

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

839 Spitznamens (Z. 80). Anhand der Ratifikation der Antwort in  
840 Z. 81 wird ersichtlich, dass es sich um einen gemeinsamen  
841 Bekannten handelt. Nun entsteht zunächst eine zweisekündige  
842 Gesprächspause, nach der Berta in Z. 83 den Status der  
843 Suche formuliert, indem sie berichtet, dass sie den gesuchten  
844 Medieninhalt nicht „finden“ kann. Susi produziert daraufhin  
845 in Z. 84 mit „OAH: so ein scheiß-“ eine negative Bewertung.  
846 Nach einer erneuten kurzen Gesprächspause produziert Lu-  
847 ise nun eine Erklärung als *Account* für die Schwierigkeit beim  
848 ‚Finden‘ des gesuchten Medieninhalts („weil ich\_s ja im Face-  
849 book stehen hab“), woraufhin beide Teilnehmerinnen begin-  
850 nen zu lachen (Z. 87-8). Diese Erklärung repariert die kurz-  
851 zeitig in Zweifel geratene ‚Auffindbarkeit‘ des ‚gesuchten Ob-  
852 jekts‘. Anschließend entsteht erneut eine fünfsekündige Stille  
853 (in der B vermutlich weiter nach den Nachrichten ‚sucht‘). In  
854 Z. 90 fragt sie nun zweimal „wo“ der gesuchten Medienin-  
855 halte „ist“, bevor sie mit schnellem Anschluss in Z. 91 selbst  
856 antwortet, ihn gefunden zu haben („da“). Im Anschluss an  
857 diese hörbare Beendigung des Suchprozesses initiiert Berta in  
858 Z. 92 nun erkennbar durch das „back-linking token“ (Sche-  
859 gloff 1996: 69) „also“ die Wiederaufnahme einer aufgrund des  
860 Suchprozesses unterbrochenen Gesprächsaktivität – der Er-  
861 zählung von ihrem Geburtstag.

862 Anhand dieses Ausschnitts zeigt sich zum einen, dass an-  
863 dere Anwesende durchaus auf die *suchbegleitende Kommen-*  
864 *tierung* der SmartphoneinhaberIn sprachlich Bezug nehmen:  
865 Hier, indem die angezeigten Probleme beim Finden des ‚ge-  
866 suchten Objekts‘ negativ bewertet werden, was die Relevanz  
867 der Suche für eine gemeinsame Aktivität aktualisiert. Wäh-  
868 rend die Bewertung eine Erklärung als Account evoziert –  
869 sich also eine wechselseitige Bezugnahme der sprachlichen  
870 Äußerungen beobachten lässt, ist der zentrale Unterschied  
871 zur *kollaborativen Suche* der, dass die Beiträge anderer An-  
872 wesender hier nicht als *konstitutive Beiträge zum Fortschritt*  
873 *der Suche* gerahmt werden. Auch treten erneut Äußerungen  
874 der SmartphoneinhaberIn auf, die für eine BeobachterIn als  
875 Frage („wo issa“) erscheinen mögen, aber durch diese selbst  
876 ‚beantwortet‘ werden und so als selbstgerichtet behandelt  
877 werden. Zum anderen zeigt dieser Ausschnitt erneut das wie-  
878 derholte Auftreten mehrsekündiger Gesprächspausen wäh-  
879 rend der Bedienung des mobilen Endgeräts – hier widmet  
880 sich die Anwesende jedoch nicht einer anderen Aktivität,

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

881 sondern stellt der Smartphoneinhaberin eine Frage, die für  
882 das Verständnis der projizierten Geschichte relevant ist. Der-  
883 artige durch andere Anwesende initiierte Einschubsequenzen  
884 bestehend aus Fragen nach Kontextinformation zum ‚gesuch-  
885 ten Objekt‘ treten insbesondere dann auf, wenn längere Ge-  
886 sprächspausen dadurch entstehen, dass die SmartphoneinhaberIn  
887 weder eine *suchbegleitende Kommentierung* aufrecht-  
888 erhält, noch eine *kollaborative Suche* initiiert. Sie lassen auf  
889 eine normative Orientierung der TeilnehmerInnen daran  
890 schließen, dass es an den ‚wissenden‘ Gesprächsteilnehme-  
891 rInnen ist, durch sprachliche Äußerungen *accountable* zu  
892 machen, welche Relevanz der gesuchte Medieninhalt für die  
893 Gesprächsaktivität hat, in die der Suchprozess eingebettet ist.

894 Während die *suchbegleitende Kommentierung* durchaus  
895 auch bei der Suche nach (teil-)öffentlich ‚auffindbaren Objek-  
896 ten‘ auftritt, kommt es insbesondere zu ihrer Realisierung,  
897 wenn *private* Inhalte wie bspw. Textnachrichten oder lokal  
898 gespeicherte Fotografien gesucht werden. Charakteristisch  
899 für ihre methodische Hervorbringung ist, dass die Smartpho-  
900 neinhaberIn simultan zur alleinigen Bedienung des Geräts  
901 Äußerungen produziert, mit denen sie den Suchverlauf be-  
902 schreibt oder evaluiert, sowie selbst-adressierte *Fragen* stellt,  
903 die auf (vorübergehende) Probleme beim Finden des ‚gesuch-  
904 ten Objekts‘ hinweisen. Andere Anwesende werden nicht als  
905 ‚wissende RezipientInnen‘ adressiert, die verbal *konstitutive*  
906 Beiträge zum Fortschritt der Suche leisten könnten – die  
907 *suchbegleitende Kommentierung* schafft vielmehr für andere  
908 Anwesende einen rudimentären Zugang zu den Wahrneh-  
909 mungen der Geschehnisse auf dem Smartphonedisplay. Da  
910 die ‚problematischen‘ Details der Suche dabei (meist) nicht  
911 explizit sprachlich bezeichnet werden, verbleiben sie etwas,  
912 dass lediglich der SmartphoneinhaberIn zugänglich ist. *Ge-  
913 sprächsöffentlich* wird lediglich, *dass* der Suchprozess noch  
914 nicht abgeschlossen ist und sich evt. unvorhergesehene Ver-  
915 zögerungen ergeben.

## 916 5. Fazit

917 Wenn durch ein Gespräch die Suche nach einem Medienin-  
918 halt auf dem Smartphone veranlasst wird, entsteht ein Multi-

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

919 aktivitätssetting, in dem zwei Aktivitäten unmittelbar mitei-  
920 nander in Beziehung stehen (vgl. Mondada 2014): Die Bedie-  
921 nung des Smartphones steht ‚im Dienst‘ des Fortschritts einer  
922 Aktivität der sprachlichen Interaktion zwischen den Anwe-  
923 senden. Ziel dieses Aufsatzes war die Untersuchung von ge-  
924 sprächsweisen Bezugnahmen auf den Suchprozess, die von  
925 den Teilnehmern als Methoden der Koordination dieses Mul-  
926 tiaktivitätssetting eingesetzt werden. Es wurden zwei Typen  
927 der sprachlichen Bezugnahmen auf die Suche identifiziert:  
928 Indem die SmartphoneinhaberInnen sprachlich explizit De-  
929 tails des Suchvorgangs ‚problematisiert‘ und Anwesende als  
930 ‚wissende RezipientInnen‘ adressiert, werden für diese Mög-  
931 lichkeiten geschaffen, verbal *konstitutive Beiträge* zum Fort-  
932 schritt des Suchprozesses zu leisten und dieser so als *kollabo-*  
933 *rative Suche* hervorgebracht. Die *suchbegleitende Kommen-*  
934 *tierung durch die SmartphoneinhaberIn* erfüllt für andere An-  
935 wesende dagegen vor allem eine Anzeigefunktion, indem es  
936 einen rudimentären sprachlichen ‚Zugang‘ zu den Wahrneh-  
937 mungen der SmartphoneinhaberIn ermöglicht und somit den  
938 Verlauf der Suche *nachvollziehbar* macht. Da die problemati-  
939 schen Dimensionen des Suchprozesses jedoch sprachlich  
940 meist nicht explizit bezeichnet und Fragen als selbstgerich-  
941 tete Äußerungen von der SmartphoneinhaberIn behandelt  
942 werden, entstehen für andere Anwesende keine Möglichkei-  
943 ten, verbal einen konstitutiven Beitrag zum Fortschritt zu  
944 leisten.

945 Diese zwei Type gesprächsweiser Bezugnahmen auf den  
946 Suchprozess wurden *analytisch* voneinander getrennt; sie  
947 treten jedoch auch gemeinsam (bspw. Transkript 5 und 6) im  
948 Verlauf eines Suchprozesses auf, sodass – abhängig von der  
949 Formulierungsdynamiken – lokal und situativ die Strategien  
950 und Inhalte der Suche in unterschiedlichem Maße *gesprächs-*  
951 *öffentlich* und damit *accountable* gemacht werden. Mit der  
952 lokalen Realisierung dieser Praktiken verändert sich in feinen  
953 Abstufungen und im Vollzug der Interaktion auch die *Privat-*  
954 *heit* des Smartphones in dem Sinne, dass Anwesenden durch  
955 den Einsatz sprachlicher Ressourcen einen Zugang zu den  
956 Geschehnissen auf dem Display des Gerätes gewährt wird –  
957 oder lediglich erkennbar wird, *dass* die SmartphoneinhaberIn  
958 gerade mit der Suche beschäftigt ist.

959 Eine konversationsanalytische Untersuchung der sprachli-  
960 chen Interaktion während des Smartphonegebrauchs in F2F-

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

961 Interaktionen sensibilisiert den Blick dafür, welche Rolle der  
 962 Einsatz sprachlicher Ressource dabei spielt, den Gebrauch ei-  
 963 nes mobilen Endgeräts – dass für die Bedienung durch eine  
 964 einzelne NutzerIn optimiert ist (vgl. Brown/McGre-  
 965 gor/McMillan 2015: 516) – als soziale Handlung sinnhaft ver-  
 966 ständlich zu machen. Diese Datengrundlage ist insbesondere  
 967 geeignet, die „exclusive order“ von Smartphonegebrauch und  
 968 Unterhaltung zu analysieren, wobei es zukünftig gilt, systema-  
 969 tisch zu untersuchen, im Kontext welcher Gesprächsaktivitä-  
 970 ten ein Suchprozess abgeschlossen sein muss, um diese fort-  
 971 setzen zu können. Darüber hinaus sollte zukünftig basierend  
 972 auf Videoaufzeichnungen das Zusammenspiel sprachlicher,  
 973 verkörperter, materieller und räumlicher Ressourcen unter-  
 974 suchte werden, das die empirisch häufigere parallele und ein-  
 975 gebettete Koordination (vgl. Mondada 2014: 69–70) des  
 976 Smartphonegebrauchs mit alltäglichen Gesprächen ermög-  
 977 licht. Auf diese Weise ließe sich ein tieferes Verständnis da-  
 978 von entwickeln, wie Menschen in ihrem Alltag routiniert und  
 979 kompetent Smartphones in gemeinsame Gesprächsaktivitäten  
 980 integrieren, ohne dass dies zur Entstehung von Problemen in  
 981 der Kommunikation führte (vgl. Keppler 2013: 101).

## 982 Literaturverzeichnis

- 983 Bergmann, Jörg (1981): Ethnomethodologische Konversati-  
 984 onsanalyse. In: Schröder, Peter/Steger, Hugo (Hg.): *Dialog-*  
 985 *forschung*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 9–  
 986 52.
- 987 Bolden, Galina (2009): Implementing incipient actions: The  
 988 discourse marker ‘so’ in English conversation. In: *Journal*  
 989 *of Pragmatics* 41 (5), 974–98. DOI:  
 990 [10.1016/j.pragma.2008.10.004](https://doi.org/10.1016/j.pragma.2008.10.004).
- 991 Brown, Barry/McGregor, Moira/Laurier, Eric (2013): iPhone  
 992 in Vivo: Video Analysis of Mobile Device Use. In: *CHI’13.*  
 993 *Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors*  
 994 *in Computing Systems*, 1031–1040. DOI:  
 995 [10.1145/2470654.2466132](https://doi.org/10.1145/2470654.2466132).
- 996 Brown, Barry/McGregor, Moira/McMillan, Donald (2015):  
 997 Searchable Objects: Search in Everyday Conversation. In:  
 998 *CSCW ’15. Proceedings of the 18th ACM Conference on*

- 999        *Computer Supported Cooperative Work & Social Computing*, 508–517. DOI: [10.1145/2675133.2675206](https://doi.org/10.1145/2675133.2675206).
- 1000
- 1001    Burkart, Günter (2007): *Handymania. Wie das Mobiltelefon*
- 1002        *unser Leben verändert hat*. Frankfurt a.M.; New York:
- 1003        Campus.
- 1004    Deppermann, Arnulf (2014): Multimodal participation in sim-
- 1005        ultaneous joint projects. Interpersonal and intrapersonal
- 1006        coordination in paramedic emergency drills. In: Hadding-
- 1007        ton, Pentti/Keisanen, Tiina/Mondada, Lorenza/Nevile,
- 1008        Maurice (Hg.): *Multiactivity in social interaction: Beyond*
- 1009        *multitasking*. Amsterdam: John Benjamins, 247–281.
- 1010    DiDomenico, Stephen/Boase, Jeffrey (2013): Bringing mobiles
- 1011        into the conversation: Applying a conversation analytic ap-
- 1012        proach to the study of mobiles in co-present interaction.
- 1013        In: Tannen, Deborah/Trester, Anne Marie. (Hg.): *Discourse*
- 1014        *2.0: Language and New Media*. Georgetown, D.C.:
- 1015        Georgetown UP, 119–132.
- 1016    DiDomenico, Stephen/Raclaw, Joshua/Robles, Jessica (2018):
- 1017        Attending to the Mobile Text Summons: Managing Multi-
- 1018        ple Communicative Activities Across Physically Copresent
- 1019        and Technologically Mediated Interpersonal Interactions.
- 1020        In: *Communication Research*, 1–32. DOI:
- 1021        [10.1177/0093650218803537](https://doi.org/10.1177/0093650218803537).
- 1022    Fortunati, Leopoldina (2005): The mobile phone as techno-
- 1023        logical artefact. In: Glotz, Peter/Bertschi, Stefan/Locke,
- 1024        Chris (Hg.): *Thumb Culture. The Meaning of Mobile*
- 1025        *Phones for Society*. Bielefeld: transcript, 149–160.
- 1026    Garfinkel, Harold (1967): *Studies in ethnomethodology*. Eng-
- 1027        lewood Cliffs/NJ: Prentice Hall.
- 1028    Goffman, Erving (1963): *Behavior in public places. Notes on*
- 1029        *the social organization of gatherings*. New York: Free
- 1030        Press.
- 1031    Goodwin, Charles (1987): Forgetfulness as an Interactive Re-
- 1032        source. In: *Social Psychology Quarterly* 50 (2), 115–130.
- 1033        DOI: [10.2307/2786746](https://doi.org/10.2307/2786746).
- 1034    Goodwin, Charles (1984): Notes on story structure and the or-
- 1035        ganization of participation. In: Atkinson, John Max-
- 1036        well/Heritage, John (Hg.): *Structures of Social Action*. Cam-
- 1037        bridge: Cambridge UP, 225–246.
- 1038    Greer, Tim (2016): Multiple Involvements in Interactional Re-
- 1039        pair: Using Smartphones in Peer Culture to Augment Lin-

- 1040        gua Franca English. In: Theobald, Maryanne (Hg.): *Socio-*  
1041        *logical Studies of Children and Youth*. Bingley, UK: Emer-  
1042        ald Group Publishing Ltd., 197–229.
- 1043   Heritage, John (1984): A change-of-state token and aspects of  
1044        its sequential placement. In: Atkinson, John Maxwell/Her-  
1045        itage, John (Hg.): *Structures of Social Action. Studies in*  
1046        *Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge UP, 299–  
1047        345.
- 1048   Heritage, John/Stivers, Tanya (1999): Online commentary in  
1049        acute medical visits: a method of shaping patient expecta-  
1050        tions. In: *Social Science & Medicine* 49 (11), 1501–1517.  
1051        DOI: [10.1016/S0277-9536\(99\)00219-1](https://doi.org/10.1016/S0277-9536(99)00219-1).
- 1052   Höflich, Joachim R. (2016): *Der Mensch und seine Medien*.  
1053        Wiesbaden: Springer.
- 1054   Keppler, Angela (2013): Reichweiten alltäglicher Gespräche.  
1055        Über den kommunikativen Gebrauch alter und neuer Me-  
1056        dien. In: Hettlage, Robert/Bellebaum, Alfred (Hg.): *Unser*  
1057        *Alltag ist voll von Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche*  
1058        *Beiträge*. Wiesbaden: Springer VS, 85–104.
- 1059   Keppler, Angela (2019): „Zeig mal“: Smartphones im Ge-  
1060        spräch. In: Marx, Constanze/Schmidt, Axel (Hg.): *Interak-*  
1061        *tion und Medien – interaktionsanalytische Zugänge zu*  
1062        *medienvermittelter Kommunikation*. Heidelberg: Universi-  
1063        tätsverlag Winter, 177–190.
- 1064   Komter, Martha (2006): From Talk to Text: The Interactional  
1065        Construction of a Police Record. In: *Research on Language*  
1066        *and Social Interaction* 39 (3), 201–228. DOI:  
1067        [10.1207/s15327973rlsi3903\\_2](https://doi.org/10.1207/s15327973rlsi3903_2).
- 1068   Mantere, Eerik/Raudaskoski, Sanna (2017): The sticky media  
1069        device. In: Lahikainen, Anja Riita/Mälkiä, Tiina/Repo,  
1070        Katja (Hg.): *Media, Family Interaction and the Digitaliza-*  
1071        *tion of Childhood*. Cheltenham, UK; Northampton, USA:  
1072        Edward Elgar Publishing, 135–154.
- 1073   Mondada, Lorenza (2012): Talking and driving: Multiactivity  
1074        in the car. In: *Semiotica* 191, 223–256. DOI: [10.1515/sem-](https://doi.org/10.1515/sem-2012-0062)  
1075        [2012-0062](https://doi.org/10.1515/sem-2012-0062).
- 1076   Mondada, Lorenza (2014): The multiple temporalities of mul-  
1077        tiactivity. Operating and demonstrating in the surgical the-  
1078        ater. In: Haddington, Pentti/Keisanen, Tiina/Mondada, Lo-  
1079        renza/Nevile, Maurice (Hg.): *Multiactivity in Social Inter-*  
1080        *action. Beyond Multitasking*. Amsterdam: John Benjamins,  
1081        33–75.

- 1082 Oloff, Florence (2019): Das Smartphone als soziales Objekt:  
1083 Eine multimodale Analyse von initialen Zeigesequenzen in  
1084 Alltagsgesprächen. In: Marx, Constanze/Schmidt, Axel  
1085 (Hg.): *Interaktion und Medien – Interaktionsanalytische*  
1086 *Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation*. Heidel-  
1087 berg: Universitätsverlag Winter, 191–218.
- 1088 Oloff, Florence (i.d.B.): Some systematic aspects of self-initi-  
1089 ated mobile device use in face-to-face encounters. In:  
1090 *Journal für Medienlinguistik (Themenheft „Mobile Medien-*  
1091 *praktiken im Spannungsfeld von Öffentlichkeit, Privatheit*  
1092 *und Anonymität“)*.
- 1093 Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and disagreeing with as-  
1094 sessments: Some features of preferred/dispreferred turn  
1095 shapes. In: Atkinson, John Maxwell/Heritage, John (Hg.):  
1096 *Structures of Social Action*. Cambridge: Cambridge UP,  
1097 57–101.
- 1098 Porcheron, Martin/Fischer, Joel E./Sharples, Sarah (2016a):  
1099 Using Mobile Phones in Pub Talk. In: *Proceedings of the*  
1100 *19th ACM Conference on Computer-Supported Cooperative*  
1101 *Work & Social Computing*. New York: ACM, 1649–1661.  
1102 DOI: [10.1145/2818048.2820014](https://doi.org/10.1145/2818048.2820014).
- 1103 Porcheron, Martin/Fischer, Joel E./Sharples, Sarah (2016b):  
1104 “Do animals have accents?”: talking with agents in multi-  
1105 party conversation. In: *Proceedings of the 20th ACM Con-*  
1106 *ference on Computer-Supported Cooperative Work and So-*  
1107 *cial Computing*. New York: ACM, 207–219. DOI:  
1108 [10.1145/2998181.2998298](https://doi.org/10.1145/2998181.2998298).
- 1109 Raclaw, Joshua/Robles, Jessica/DiDomenico, Stephen (2016):  
1110 Providing Epistemic Support for Assessments Through  
1111 Mobile-Supported Sharing Activities. In: *Research on Lan-*  
1112 *guage and Social Interaction* 49 (4), 362–379. DOI:  
1113 [10.1080/08351813.2016.1199089](https://doi.org/10.1080/08351813.2016.1199089).
- 1114 Relieu, Marc (2009): Mobile phone “work”: disengaging and  
1115 engaging mobile phone activities with concurrent activi-  
1116 ties. In Ling, Richard/Campbell, Scott (Hg.): *The recon-*  
1117 *struction of space and time: Mobile communication prac-*  
1118 *tices*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers, 215–  
1119 230.
- 1120 Sacks, Harvey (1972): On the Analyzability of Stories by Chil-  
1121 dren. In: Gumperz, John Joseph/Hymes, Dell (Hg.):  *Direc-*  
1122 *tions in sociolinguistics: the ethnography of communica-*  
1123 *tion*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 329–345.



Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

- 1124 Sacks, Harvey (1995): *Lectures on Conversation* (Hg. Jeffer-  
1125 son, Gail) Cambridge, MA; Oxford, UK: Blackwell Publish-  
1126 ers.
- 1127 Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel (1979): Two Preferences in  
1128 the Organization of Reference to Persons in Conversation  
1129 and Their Interaction. In: Psathas, George (Hg.): *Everyday*  
1130 *Language: Studies in Ethnomethodology*. New York: Ir-  
1131 vington Publishers, 15–21.
- 1132 Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel/Jefferson, Gail (1974): A  
1133 Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking  
1134 for Conversation. In: *Language* 50 (4), 696–735. DOI:  
1135 [10.2307/412243](https://doi.org/10.2307/412243).
- 1136 Schegloff, Emanuel (1980): Preliminaries to preliminaries:  
1137 „Can I ask you a question?“ In: *Sociological Inquiry* 50 (2-  
1138 3), 104–152. DOI: [10.1111/j.1475-682X.1980.tb00018.x](https://doi.org/10.1111/j.1475-682X.1980.tb00018.x).
- 1139 Schegloff, Emanuel (1982): Discourse as an interactional  
1140 achievement: Some uses of ‘uh huh’ and other things that  
1141 come between sentences. In: Tannen, Deborah (Hg.): *Ana-*  
1142 *lyzing Discourse: Text and Talk*. Georgetown, D.C.:  
1143 Georgetown UP, 71–93.
- 1144 Schegloff, Emanuel (2007): *Sequence Organization in Inter-*  
1145 *action: Volume 1: A Primer in Conversation Analysis*.  
1146 Cambridge: Cambridge UP.
- 1147 Schegloff, Emanuel/Jefferson, Gail/Sacks, Harvey (1977): The  
1148 Preference for Self-Correction in the Organization of Re-  
1149 pair in Conversation. In: *Language* 53 (2), 361–382. DOI:  
1150 [10.2307/413107](https://doi.org/10.2307/413107).
- 1151 Schegloff, Emanuel/Sacks, Harvey (1973): Opening up Clos-  
1152 ings. *Semiotica* 8 (4), 289–327.
- 1153 Schu, Josef (2001): Formen der Elizitation und das Problem  
1154 der Natürlichkeit von Gesprächen. In: Brinker, Klaus/An-  
1155 tos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven (Hg.): *Text-*  
1156 *und Gesprächslinguistik* (2. Halbband). Berlin; New York:  
1157 De Gruyter, 1013–1021.
- 1158 Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dag-  
1159 mar/Bergmann, Jörg/Bergmann, Pia/Birkner, Karin/Cou-  
1160 per-Kuhlen, Elisabeth/Deppermann, Arnulf/ Gilles, Peter/  
1161 Günthner, Susanne/Hartung, Martin/Kern, Frie-  
1162 derike/Mertzluff, Christine/Meyer, Christian/Morek,  
1163 Miriam/Oberzaucher, Frank/Peters, Jörg/Quasthoff,  
1164 Uta/Schütte, Wilfried/Stukenbrock, Anja/Uhmann, Susanne  
1165 (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2

Suderland: „Warte, ich google mal kurz“

- 1166 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur*  
1167 *verbalen Interaktion* (10), 353–402. URL: [http://www.ge-](http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf)  
1168 [spraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf](http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf).
- 1169 Taylor, Alex/Harper, Richard (2003). The Gift of the Gab? A  
1170 Design Oriented Sociology of Young People’s Use of Mo-  
1171 biles. In: *Computer Supported Cooperative Work* 12 (3),  
1172 267–296. DOI: [10.1023/A:1025091532662](https://doi.org/10.1023/A:1025091532662).
- 1173 Weilenmann, Alexandra/Hillman, Thomas (2019). Selfies in  
1174 the wild: Studying selfie photography as a local practice. In:  
1175 *Mobile Media & Communication*. DOI:  
1176 [10.1177/2050157918822131](https://doi.org/10.1177/2050157918822131).
- 1177 Weilenmann, Alexandra/Larsson, Catrine (2002): Local Use  
1178 and Sharing of Mobile Phones. In: Brown, Barry/Green,  
1179 Nicola/Harper, Richard (Hg.), *Wireless World: Social and*  
1180 *Interactional Aspects of the Mobile Age*. London, New  
1181 York: Springer, 92–107.